Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 499.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 20. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 19. Juli. Der Kaiser hat im Namen des Reichs den Konsul Becker, früher in Apia, zum Konsul in Kairo ernannt.

Der König hat den bisherigen Polizei-Direktor, Polizei-Präsidenten Freiherrn von Müffling in Stettin zum Polizei-Präsidenten in Frankfurt a. M. ernannt; sowie den praktischen Aerzten Dr. Bech zu Heldrungen und Dr. Broicher in Köln den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen.

Die Kaiserin Augusta hat den Kaufleuten und Kolonialwaarenhändlern Ernst Menges und Rudolph Mulder zu Homburg v. d. Höhe das Prädikat als Hoflieferanten verliehen.

Der Regierungs-Baumeister Albert Brinckmann in Greifswald ist zum Königlichen Land-Bauinspektor ernannt und demselben die Stelle des akademischen Baumeisters bei der dortigen Königlichen Universität übertragen worden.

Der bisherige Kreis-Wundarzt Dr. Schwenkenbecher in Erfurt ist zum Kreis-Physikus des Stadt- und Landkreises Erfurt ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 20. Juli.

Die **Reichstagsnachwahl im Kreise Halberstadt** verursacht den Kartellparteien und ihren Gönnern in der Regierungspresse nicht geringe Schmerzen. Nach den jetzt vorliegenden Resultaten erhielten der konservative Bürgermeister a. D. John-Osterwiek 5454, der nationalliberale Stadtrath Weber 5004, der sozialistische Bürstenfabrikant Dahlen 3094 und der deutsch-freisinnige Kandidat Rohland 1659 Stimmen. Das Ergebniß besteht hiernach in einer Stichwahl zwischen den Nationalliberalen und Konservativen. Die eigentliche Bedeutung dieser Wahl aber liegt tiefer. Die Kartellparteien, die diesmal getrennt marschirten, haben zusammen nur etwa 11 000 Stimmen aufgebracht, also kaum die Hälfte der Stimmen, die sie bei den Septennatswahlen erzielten. Dagegen sind die freisinnigen Stimmen, die damals nur 139 betrugen, um mehr als 1500 gewachsen — für den Anfang immerhin ein recht ermunternder Erfolg. Denn es liegt dort, wie bereits betont, nur erst ein Anfang freisinniger Organisatian und Agitation vor. Die „Nordd. Allg. Ztg." erinnert zwar daran, daß schon früher einmal ein forschrittlicher Kandidat in jenem Wahlkreise 2450 Stimmen erhalten hatte. Sie muß dabei in ihren Ausgrabungen bis zum Jahre 1874 zurückgehen, in welchem in der That auf den Fortschrittsmann Sachse 2447 Stimmen gefallen waren. Seitdem sind aber 15 Jahre verflossen, und wenn man eine später (1877) noch aufgestellte Zählkandidatur abrechnet, so ist inzwischen von einer fortschrittlichen oder freisinnigen Wahlarbeit in jenem Kreise keine Spur zu erkennen gewesen. Die „Nordd. Allg. Ztg." sucht die ungünstigen Wahlergebnisse der Kartellparteien dadurch zu erklären und zu beschönigen, daß sie auf deren diesmalige Spaltung hinweist. Unter dieser haben allerdings die Nationalliberalen gelitten, die auf ein Viertel der Stimmen herabgesunken sind, welche 1887 auf ihren Kandidaten (v. Bernuth) fielen. Aber wenn auch diesmal sämmtliche konservative Stimmen den Nationalliberalen zugefallen wären, so würde der Absturz im kartellparteilichen Lager darum doch ein sehr beträchtlicher sein; denn beide Parteien haben zusammen etwa 10 000 Stimmen verloren. Wieder eine Korrektur der Angstwahlen von 1887, deren Lehre für den dort neu aufstrebenden Liberalismus nicht verloren sein wird.

Die **Reichstags-Ersatzwahl in Metz** ist auf den 24. Juli ausgeschrieben. Von Kandidaten verlautet noch nichts, weder auf Seiten der Eingeborenen, noch der Altdeutschen. Nachdem Herr Lanique die Annahme eines Mandats abgelehnt hat, wird es den Lothringern offenbar sehr schwer, einen populären, einigermaßen gemäßigten, doch aber in der nationalen Grundfrage zuverlässigen Kandidaten zu finden. Der reine Protest nach Herrn Antoines Vorbild scheint in Metz nicht mehr beliebt zu sein. Man gewinnt den Eindruck, daß bei der Verlegenheit und Rathlosigkeit unter den Eingeborenen das Mandat vielleicht von einem Altdeutschen gewonnen werden könnte, wenn sich diese auf eine angesehene und beliebte Persönlichkeit einigten. Die tonangebende Zeitung „Messin" giebt dies selbst zu. Zum mindesten könnte ein Eingeborener, der sich offen und entschieden auf den Boden der neuen Verhältnisse stellt, gewählt werden, wie es in Straßburg bei den letzten Wahlen der Fall gewesen ist.

Der **Berliner Bäckerstrike** ist so unüberlegt begonnen worden, wie vordem selten einer. Wenige Wochen vor der Verkündigung des Generalstrikes waren nur über 700 M. in der Strikekasse, und die letzte kurz vor dem Strike bekannt gewordene Summe betrug nur über 2000 M., also nicht so viel Mark als Strikende vorauszusehen waren. Was dann auch noch hinzugekommen sein mag, jedenfalls verfügten die Führer des Strikes nicht über so viel Mittel, um der Mehrzahl der Gesellenschaft, wenn sie die Arbeit niederlegte, auch nur für 14 Tage genügende Unterstützung zu gewähren. Dann hat ein Strike nur Aussicht, wenn außer den Strikenden kein großes Arbeitsangebot in derselben Branche vorhanden ist. In Berlin ist aber immer eine große Anzahl von Gesellen beschäftigungslos, fast nie unter 1000, und zur Zeit des Strikeausbruchs soll ihre Zahl, weil die stillere Sommerzeit überhaupt die in der Bäckerei gebrauchten Arbeitskräfte vermindert, etwa 1500 betragen haben. Ein Theil von ihnen hat die Gelegenheit benutzt, in die Stellen der Strikenden einzutreten, was leicht vorausgesehen werden konnte. Die Führer haben denn auch, als sie ihre Agitation begannen, gar nicht ernstlich einen Strike für diesen Sommer im Auge gehabt. Sie haben bei Zeiten Stimmung machen und die Strikekassen füllen wollen für eine im nächsten Jahre beabsichtigte Arbeitseinstellung. Um dies zu erreichen, haben sie die Farben zu stark aufgetragen und die Leidenschaften geweckt, anstatt an den kühlen Verstand zu appelliren, so daß ihnen die Bewegung, die sie hervorriefen, über den Kopf gewachsen ist und sie schließlich zu der Verkündigung des Generalstrikes von den Gesellen gedrängt wurden. Geheuer ist Manchem dabei nicht gewesen, es gab Briefe von Führern unter den wirklich als Gesellen Arbeitenden zu lesen, welche schon am Tage nach der Verkündigung des Strikes ihre bisherigen Meister baten, sie doch wieder in ihre früheren gut bezahlten Werkmeisterstellen anzunehmen und die jetzt schon in das Sprechbureau der Meister kommen und um Arbeit bitten. Die Meister waren seit lange durch die Ankündigung des Strikes auf diesen vorbereitet und sandten an dem Tage der Verkündigung desselben 40 Telegramme in die größeren Städte und gleichzeitig Plakate nach allen Städten Deutschlands mit der Aufforderung an Meistersöhne und Gesellen, nach Berlin zu kommen, wobei ihnen nicht nur guter Lohn, sondern auch Erstattung des Fahrgelds dritter Klasse versprochen wurde. Gestern hat man schon nach allen Seiten hin abtelegraphiren müssen, weil des Segens zu viel wurde. Gesellen, welche bei den Strikeversammlungen die Fortsetzung des Generalstrikes bejubeln, sind wenige Stunden vorher auf dem Sprechbureau der Meister gewesen, um zu hören, ob nicht Arbeit für sie sei. Viele haben bei ihren früheren Meistern keine Arbeit mehr gefunden, weil diese sagen, es würde schlecht von ihnen sein, wenn sie diejenigen, welche sie in der Noth unterstützt, die ihnen über die schlimme Zeit weggeholfen haben, entlassen wollten um derer willen, die ihnen die Noth bereitet haben. Wenn die Arbeiter lernen wollen, wie ein Strike nicht eingeleitet werden soll, so dürfen sie sich nur bei den Führern der Berliner Bäckergesellen erkundigen.

In **Belgien** werden durch das amtliche „Brüsseler Journal" die gestern von uns erwähnten angeblichen Enthüllungen aus der „Nouvelle Revue" über die Thätigkeit von deutschen Geheimpolizisten in Belgien für gefälscht erklärt.

Ueber die Zustände in **Kreta**, die uns die widersprechendsten Telegramme geliefert haben, gehen der „Schles. Ztg." Mittheilungen zu, aus denen hervorgeht, daß bei dem angeblichen Aufstande, welcher Anfang Juni ausgebrochen sein sollte, es sich einfach um die Neuwahlen für die Nationalversammlung und um den Ansturm handelte, welchen bei dieser Gelegenheit die „Barfüßler" gegen die „Brotsäcke" (so nennen sich die amtirenden und die nicht amtirenden Parteien) unternahmen. Dazu kommt, daß „Konservative" sowohl wie „Liberale", trotz aller Gegensätze, wieder einmal in der Ueberzeugung einig sind, der Generalgouverneur der Insel, als welcher jetzt der Pole Nokolaki Pascha Sartinski fungirt, sei für seine Stellung durchaus nicht geeignet. Durch die Beschwerden der Kretenser bewogen, hat denn auch der Sultan Mitte Juni eine außerordentliche Kommission nach Kreta entsandt, um die Lage der Dinge zu untersuchen. An der Spitze der Kommission steht der frühere Finanzminister Mahmud Dshellalleddin Pascha, welcher schon einmal vor zwei Jahren auf Kreta mit Erfolg die Rolle des Friedensstifters gespiett hat. Mahmud hat einstweilen den Kretensern versprochen, daß sie einen neuen Generalgouverneur haben sollen, und hat ihre auf Erweiterung der Autonomie gerichteten Wünsche entgegengenommen. Die Entscheidung liegt einstweilen bei der Pforte, welche sich wohl nach einigem Zögern zu einigen Zugeständnissen herbeilassen wird. Ganz so unbedeutend, wie sie hier geschildert werden, scheinen die Zustände in Kreta indeß doch nicht zu sein.

Der Kaiser von **Brasilien**, Dom Pedro II., ist nach einer aus Rio de Janeiro eingetroffenen Depesche Gegenstand eines Attentats gewesen, welches jedoch glücklicherweise erfolglos geblieben ist. Als Dom Pedro das Theater verließ, feuerte ein Portugiese einen Revolverschuß auf den Kaiser ab, der jedoch unverletzt blieb. Es ist, soweit bekannt, das erste Mal, daß gegen Dom Pedro II. sich eine Mörderhand erhoben hat. Möglicherweise ist der Attentäter ein Geistesgestörter, vielleicht liegen auch dem Verbrecher persönliche Motive zu Grunde, denn es ist schwer anzunehmen, daß das Attentat aus politischen Gründen erfolgte. Die nahezu fünfzigjährige Regierung des heute im 64. Lebensjahre stehenden Kaisers ist eine für Brasilien gedeihliche und glückliche gewesen. Dom Pedro II. hat so streng konstitutionell regiert und sich so ganz dem Wohle seines Volkes gewidmet, daß der Gedanke, ein solcher Fürst sollte Gegenstand eines politischen Attentats geworden sein, nicht sehr wahrscheinlich erscheint. Die Abschaffung der Sklaverei in Brasilien, die so erfolgreiche Hebung von Handel und Verkehr, der siegreiche fünfjährige Krieg gegen Paraguay haben Dom Pedro ein bleibendes Anrecht auf die Dankbarkeit seines Volkes erworben. Der Attentäter ist allerdings auch kein Brasilianer, sondern ein Portugiese gewesen. Dom Pedro ist mit Therese Christine, einer Tochter des verstorbenen Königs Franz I. beider Sizilien, vermählt; Thronfolgerin ist seine im 43. Lebensjahre stehende Tochter Isabella, welche 1864 den Prinzen Gaston von Orleans geheirathet hat. Der Kaiser von Brasilien hat durch den Ruf seiner liberalen Gesinnung, seine humanen Bestrebungen und seine wiederholten Studienreisen in Europa auf unserem Kontinente eine große Popularität errungen. Seine letzte europäische Reise unternahm er vor zwei Jahren, wo er in Mailand so gefährlich an Lungenentzündung erkrankte, daß die Aerzte ihn bereits für verloren erklärten. Zu allgemeiner Freude erholte er sich jedoch wieder und konnte die Rückreise nach der Heimath antreten.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 19. Juli. Zu dem Wahlergebniß in **Halberstadt-Wernigerode-Oschersleben** druckt die „Saale Zeitung" Folgendes aus einem Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz" ab: Man wird sich der begründeten Hoffnung hingeben dürfen, daß bei der Stichwahl Dr. Weber durchdringt und somit der nationalliberalen Partei der ununterbrochen von Anfang an besessene Wahlkreis erhalten wird. Auch wenn die Deutschfreisinnigen und Sozialdemokraten sich der Wahl enthalten, dürften die Nationalliberalen stark genug sein, ihren Kandidaten durchzubringen. Der konservative Anlauf gegen ein nach dem Kartell den Nationalliberalen unzweifelhaft zustehendes Mandat wird damit abgewehrt sein." Dazu bemerkt die „Saale Zeitung": „Worauf sich diese Zuversicht der „Nationalliberalen Korrespondenz" eigentlich begründet, vermögen wir nicht recht zu entdecken, obgleich auch wir hoffen, daß der nationalliberale Kandidat schließlich obsiegen werde. **Wir richten uns mit unserer Hoffnung an die freisinnigen Stimmen.** Der Einfluß des freisinnigen Kandidaten, Herrn **Rohland**, der vor den letzten Landtagswahlen bei der Versammlung der freisinnigen Vertrauensmänner aus der Provinz Sachsen selbst aus dem Munde des Abgeordneten **Rickert** hat vernehmen können, wie großes Gewicht dieser Führer der Freisinnigen auf die **Anbahnung eines besseren Verhältnisses zu den Nationalliberalen** legte, wird hoffentlich genügen, daß die freisinnigen Stimmen im Halberstädter Kreise jetzt dem zunächst stehenden Nationalliberalen zufallen und daß sie nicht wieder im Sinne des politischen Fatalismus, wie in **Melle** und **Celle** abgegeben werden." Wie der Abgeordnete Rickert, so wünscht wohl auch sonst noch das eine oder andere Mitglied der freisinnigen Partei die Anbahnung eines besseren Verhältnisses zu den Nationalliberalen. Zu einem solchen Verhältniß gehört aber die Zustimmung beider Theile und in analogen Fällen ein gleiches Verhalten auf jeder der beiden Seiten. Daß die Nationalliberalen sehr weit davon entfernt sind, zur Anbahnung eines solchen Verhältnisses mitzuwirken, würde deutlich aus dem zitirten Artikel der „Nationallib. Korr." hervorgehen, wenn die „Saale Ztg." denselben bis zu Ende abgedruckt hätte. In dem Abdruck des „Hamb. Cour." schließt sich unmittelbar an das, was das Hallesche Blatt zitirt, Folgendes an: „Er wäre besser überhaupt unterblieben; denn daß so nahe vor den allgemeinen Wahlen ein solcher Vorgang, der vielfach als Präzedenzfall betrachtet werden wird, für die **Erneuerung und Durchführung des in der allgemeinen politischen Lage so wohlbegründeten Kartells** keine günstige Einleitung bilden kann, werden sich die konservativen Parteien gewiß auch nicht verhehlen. **Ungemein kläglich ist der deutschfreisinnige Anlauf gescheitert.**" Wie man sieht, hat das nationalliberale Organ es den Freisinnigen sehr schwer gemacht, den Wunsch der „Saale Ztg." zu erfüllen. Die Deutschfreisinnigen des in Betracht kommenden Wahlkreises werden in dem Schlußsatz verhöhnt. Für die nächsten allgemeinen Wahlen ist der „N. L. C." die Hauptsache „die **Erneuerung und Durchführung** des in der allgemeinen politischen Lage

so wohlbegründeten Kartells". Dieses Kartell ist vor allem gegen die Deutschfreisinnigen gerichtet. Ueberall in den östlichen Provinzen haben die Nationalliberalen den Konservativen und Freikonservativen ihre Stimmen gegeben zu dem Zweck, die Freisinnigen zu verdrängen. Wenn sich die Kartellgenossen in Halberstadt einander bekämpfen, so haben die Freisinnigen nach unserer Ansicht nicht die mindeste Veranlassung, sich an dem häuslichen Streit zu betheiligen und den Nationalliberalen nachzulaufen. Bei den demnächst bevorstehenden Abstimmungen im Reichstage werden unter den heutigen Verhältnissen die beiden zur Stichwahl stehenden Kandidaten praktisch sicher auf demselben Standpunkt stehen. Herr Stadtrath Weber wird z. B. ebenso für das Sozialistengesetz stimmen, wie Herr Bürgermeister John. Theoretisch dürfte ein Unterschied zwischen ihnen nur in der Handwerkerfrage vorhanden sein, die übrigens in dieser Legislaturperiode schwerlich noch zur Verhandlung kommen dürfte. Praktisch würde sich aber auch das nicht geltend machen. Sollte z. B. ein Antrag auf Einführung des Befähigungsnachweises gestellt werden, so glauben wir zwar, daß derselbe nicht Gesetz werden würde. Wir setzen aber unsere Hoffnung dabei nicht auf die Nationalliberalen, sondern auf die Regierung. In dem Augenblick, wo die Regierung die Annahme des Befähigungsnachweises wünscht, hält Dr. Miquel, wie bei der letzten Innungsvorlage, eine Rede dafür und stellt dazu so viele Abgeordnete aus seiner Partei, als zur Erzielung einer Mehrheit erforderlich sind. Den Uebrigen wird dann gestattet, durch ein „Nein" die alten liberalen Prinzipien „hochzuhalten". Grund, sich für Dr. Weber zu ereifern, haben demnach die Freisinnigen absolut nicht.

— Ueber die Reiseerlebnisse des Kaisers am 10. Juli und den folgenden Tagen erhält der „Reichsanzeiger" einen Bericht, welchem wir Folgendes entnehmen:

Der Kaiser erschien am Mittwoch, 10. Juli, Morgens gegen 7¼ Uhr, auf Deck, begab sich gegen 9 Uhr zum Fischfang von Bord und kehrte gegen 1 Uhr, mit den ersten Resultaten auf dieser Reise, an Bord zurück. Am Nachmittag um 2 Uhr fuhr er mit dem ganzen Gefolge an Land, bestieg die bereit gehaltenen Kariols und langte gegen 4 Uhr in Stahlheim am Ende des Naeröthals an. Nach Einnahme einiger Erfrischungen begab sich der Kaiser von den anwesenden Fremden und Eingeborenen überall begrüßt, zu Fuß den Berg hinab und bestieg wieder das Kariol. Um 6¼ Uhr kehrte er sehr befriedigt von dem Ausfluge auf die Yacht zurück. Beim Passiren eines aus Leith eingetroffenen englischen Dampfers brachten die Passagiere dem Kaiser drei Hurrahs, welche das Echo vielfach wiedergab. Demnächst befahl der Kaiser die Weiterfahrt nach Lärdalsoeren, wo die Yacht um 9 Uhr Abends vor Anker ging. Der eingetroffene Aviso „Greif" brachte alsbald die Post an Bord, von der der Kaiser, die eiligen Sachen noch sofort erledigte und zu diesem Zweck sich Vorträge halten ließ. Am folgenden Tage, Donnerstag, 11. Juli, erschien der Kaiser gegen 8 Uhr Morgens im besten Wohlsein auf Deck. Regnerisches Wetter, welches indessen gegen Mittag sich aufklärte, schloß ein Anlandgehen aus. Der Kaiser arbeitete allein, ließ sich Vorträge halten und setzte die Erledigung der Tags vorher empfangenen Post fort. Bei der Mittagstafel trank der Kaiser auf das Wohl der Prinzessin Heinrich von Preußen. Gegen 2 Uhr Nachmittags lichtete die Yacht Anker und dampfte in den Lyster- und dann in den Gaupen-Fjord bis Marifjaeren. Als dort nur auf eine Schiffslänge vom Lande erst Ankergrund gefunden wurde, befahl der Kaiser die Weiterfahrt in den Fjaerlands-Fjord, wo gegen 9 Uhr bei schönstem, aber kühlem Wetter Angesichts der Gletscher des Justedal, geankert wurde. Am Freitag, 12. Juli, begab der Kaiser sich in Begleitung von vier Herren gegen 9¼ Uhr Morgens an Land und fuhren in Civilkleidung mittelst Kariol nach dem etwa 1¼ Stunden entfernten, großartigen Gletscher Suphelle, einem Theil des Justedals. Das Gefolge war eine halbe Stunde früher aufgebrochen und hatte sich in 2 Stunden zu Fuß dahin begeben. Nach mehrstündiger Lagerung am Fuße des Gletschers, sowie nach Einnahme des Frühstücks kehrte der Kaiser und das Gefolge auf demselben Wege zurück und schifften sich gegen 3¼ Uhr an Bord wieder ein. Die Yacht trat gegen 4 Uhr die Reise nach Molde an. Um 5 Uhr ließ der Kaiser zum Klar Schiff anschlagen und stellte, nachdem die Yacht klar zum Gefecht war, dem Kommandanten, Kapitän zur See von Arnim, verschiedene Aufgaben. Kurz vor 6 Uhr hatte die Uebung ihr Ende erreicht. S. M. Aviso „Greif" brachte, von Bergen kommend, um 7 Uhr Abends die Post an Bord, deren Erledigung der Kaiser alsbald in Angriff nahm. Am Sonnabend, 13. Juli, kam der Kaiser gegen 8¼ Uhr Morgens in bestem Wohlsein und bei schönstem Wetter an Deck, ließ sich nach dem Frühstück Vorträge halten und arbeitete allein. Um 11¼ Uhr ankerte die Yacht vor Molde. Der Kaiser verblieb an Bord, während einige Herren des Gefolges eine Besichtigung der Stadt vornahmen. Nachdem um 5 Uhr Nachmittags der Postdampfer von Trondjem eingekommen war und der Courir die Post an Bord gebracht hatte, befahl der Kaiser die Weiterfahrt nach Trondjem. Das Wetter war, wie an dem vorhergegangenen Tage, schön und still. Lufttemperatur im Schatten 12 bis 13 Grad Celsius.

Holland.

* **Amsterdam**, 16. Juli. Der Antrag des katholischen Abgeordneten Bahlmann, nach deutschem Muster Kornzölle einzuführen, wird von der liberalen Presse als aussichtslos angesehen, denn von der Regierung haben die Schutzzöllner keine Unterstützung zu erwarten. Der Ministerpräsident Mackay sprach sich neulich bei einem landwirthschaftlichen Kongresse sehr entschieden gegen Kornzölle aus; der Minister des Auswärtigen, der Amsterdamer Kaufmann Jhr-Hartsen, ist ein Freihändler, dasselbe gilt vom Kolonial-Minister Keuchenius und dem Minister der öffentlichen Arbeiten. Das Günstigste, was der Führer der Schutzzöllner erreichen kann, ist also, daß das klerikale Kabinet seinen Antrag nicht bekämpft, sondern sich neutral verhält. Dann muß die Kammer entscheiden, aber auch selbst dort können die Protektionisten auf keine Mehrheit für ihre Pläne rechnen. Die liberalen Abgeordneten sind alle Freihändler, und die Mehrheit der Antirevolutionären wird gewiß ihren Führern Mackay und Keuchenius folgen. Die katholische Partei ist überwiegend schutzzöllnerisch gesinnt. Schäpman, der anerkannte Führer derselben, ist ein entschiedener Gegner der schutzzöllnerischen Politik seines Kollegen Bahlmann, allein in dieser Frage folgen Schäpman nur sehr wenige Mitglieder seiner Partei. In dem für die Schutzzöllner günstigen Falle werden von 100 Abgeordneten nicht mehr als 35 sich für einen Schutzzoll erklären. Ueberdies steht auch die liberale Erste Kammer noch auf dem Posten, um den Freihandel, die Quelle von Hollands Reichthum, in Schutz zu nehmen. Es ist klar, daß diese Verhältnisse auch den Schutzzöllnern, welche den Antrag eingebracht haben, sehr gut bekannt sind und sie rechnen natürlich auch nicht auf die sofortige Annahme ihres Antrages, allein sie betrachten es bereits als einen großen Vortheil, daß in einem durchaus freisinnigen Lande, wie Holland, die Einführung der Kornzölle ernstlich in der Volksvertretung zur Erörterung gebracht werden kann. Ob dieses Ergebniß, das Höchste, was sie erreichen können, unseren Schutzzöllnern viel nützen wird, ist aber sehr fraglich. (Frkf. Ztg.)

F. Der internationale Arbeiter-Kongreß.

Paris, den 17. Juli.

III.

Außer den Plenarversammlungen des internationalen Arbeiter-Kongresses finden täglich zahlreiche Kommissionssitzungen statt. Auch halten die verschiedenen Nationalitäten Sondersitzungen ab, so daß den Delegirten wenig Muße übrig bleibt. Die Plenarversammlung, die am Montag Abend stattfand, endete erst gegen 2 Uhr Nachts. Zu bemerken ist, daß, obwohl die Berliner Arbeiterinnen Frau Clara Zietke (Paris) mit der Vertretung beauftragt haben, auch die aus der Berliner Arbeiterinnenbewegung bekannte Frau Apotheker Ihrer (Velten bei Berlin) auf dem Kongresse anwesend ist. Auch die Bergarbeiter des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers haben drei Delegirte entsandt. Aus Deutschland sind aus allen Provinzen, bezw. Landestheilen Delegirte anwesend. Da die Versammlungen behufs Wahl der Delegirten in Deutschland vielfach auf Grund des Sozialisten-Gesetzes verboten wurden, so haben die meisten deutschen Delegirten ihr Mandat mittelst gesammelter Unterschriften erhalten. Diese Unterschriften zählen zum Theil nach vielen Tausenden. — Die Versammlung vom Montag Abend leitete der Präsident der Schweizer Grütli-Vereine, Brand (Zürich). Dieser bemerkte bei Uebernahme des Präsidiums: Die Schweizer Arbeiter erwarten von dem Kongreß, daß derselbe es als seine Hauptaufgabe betrachten werde, für eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechende Arbeiterschutz-Gesetzgebung thätig zu sein. Die lange Arbeitszeit, sowie die industrielle Frauen- und Kinderarbeit lasten schwer auf der arbeitenden Bevölkerung. In dieser Beziehung müsse zunächst Wandel geschaffen werden, wenn man den Arbeitern helfen wolle. Die Schweizer Regierung sei ja in dieser Beziehung bereits mit gutem Beispiel vorangegangen. Leider fehle es derselben an Unterstützung selbst von denjenigen Regierungen, die die Sozialreform mit Vorliebe im Munde führen. Sache des Kongresses, auf dem die Arbeiter der ganzen zivilisirten Erde vertreten seien, sei es nun, geeignete Vorschläge zu machen und die Regierungen zur Abschließung einer internationalen Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu drängen. Er sei überzeugt, die Regierungen werden die Beschlüsse des Kongresses nicht ohne Weiteres ignoriren können. Diejenigen Regierungen, welche die Beschlüsse des Kongresses unbeachtet lassen, haben damit dokumentirt, daß sie lediglich Partei für die Klasse der Kapitalisten nehmen. (Beifall.) Es gelangten hierauf eine ganze Reihe von Glückwunsch-Telegrammen aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien, England, Spanien und Nordamerika zur Verlesung. Aus Berlin hatten die Maurer ein Glückwunsch-Telegramm gesandt. Auch aus Nürnberg war u. A. ein Glückwunsch-Telegramm e...

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, den 19. Juli.

Heute habe ich Ihnen im wesentlichen einen Musik-Brief zu schreiben! Zwar giebt es noch ein anderes Thema, das eines Berichtes werth wäre, aber ich kann Ihnen darüber nur Weniges schreiben, da ich — ich will es nur freimüthig bekennen . . . davon eben nur wenig verstehe. Ich meine den Strike der Berliner Bäckergesellen! — Um meine knappen Bemerkungen doch wenigstens auf persönliche, also zweifellos zuverlässige Beobachtung zu gründen, will ich Ihnen vorerst sagen, daß ich an meiner bescheidenen Persönlichkeit gar nichts von den als schreckenerregend vorausgesagten Folgen dieses Strikes verspürt und auch nicht gehört habe, daß irgend Jemandem aus meinem Bekanntenkreise „der Brotkorb höher gehängt" worden wäre! — Da ich nun fühlte, daß diese subjektiv-individuelle Erfahrung zur Berichterstattung über den Fehdezug der Berliner „Teigfritzen" (wie der Volksmund die Bäcker nennt) denn doch nicht genügen könnte, so habe ich, um meinen verehrten Lesern und Leserinnen mehr und Sachliches über die Brotfrage schreiben zu können, das kleine Martyrium auf mich genommen, am Donnerstage einer Versammlung der strikenden Bäckergesellen anzuwohnen. Aber ach, die Ausbeute für einen Bericht war nur sehr klein! Denn ich kann Ihnen auf Grund meiner Theilnahme an dieser Versammlung nicht viel Anderes mittheilen als eine Erfahrung, die auch gerade keine neue Weisheit enthält, nämlich die Erfahrung, daß Bäckergesellen im Allgemeinen besser mit Brotbacken als mit der deutschen Grammatik Bescheid wissen . . . . . wer schon öffentliche Versammlungen besucht hat, der wird mich verstehen: er wird wissen, daß in solchen Versammlungen die Gesetze der deutschen Sprache noch mehr unter die Füße getreten werden als die Gesetze der Logik! Und so wird es Niemanden besonders überraschen zu vernehmen, daß sich die in jener Versammlung gehaltenen Reden der Angehörigen des Nährstandes mehr durch große Portionen von Zukunftshoffnungen als durch richtige Anwendung des Dativs und Accusativs auszeichneten. Im Uebrigen glaube ich gefunden zu haben, daß diese Zukunftshoffnungen der Bäckergesellen so leicht zusammenfallen können wie ein all zu hoch „aufgegangener" Teig, auf den nicht recht geachtet wurde. Die Gesellen hoffen nämlich, eigentlich ohne rechten Grund, daß die Bäckermeister ihnen schließlich doch die aufgestellten Forderungen bewilligen werden. Weshalb die Gesellen das hoffen, ist mir geradezu unerfindlich! Denn einmal sind ihre Forderungen (soweit ich als Nichtfachmann das zu beurtheilen vermag) stark übertrieben, jedenfalls aber sehr viel höher als die Forderungen anderer zu Strikes greifender Handwerker, und zweitens sehe ich auch keine Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie selbst maßvollere Forderungen durchsetzen könnten, da ja die Bäckermeister eigentlich in keiner Zwangslage sind, so lange sie noch das Publikum wie bisher mit Brot zu versorgen vermögen! — Wie es scheint, hegen die Gesellen mindestens einen Theil ihrer Hoffnungen auf Grund des Umstandes, daß sich zu den Strike-Berathungs-Versammlungen ca. 2000 Mann einfinden. Aber dadurch, daß viele Leute dasselbe hoffen, wird die Hoffnung doch noch nicht aussichtsvoller! Und überdies ist es doch noch sehr die Frage, ob die Gesellen, welche in die Versammlungen kommen, auch wirklich alle striken! Von vielen der am Donnerstag in der Versammlung Gewesenen möchte ich es bezweifeln, daß sie die Arbeit niedergelegt haben, und von Anderen weiß ich es gewiß, daß sie noch arbeiten und auch künftig nicht striken wollen — so z. B. von den meisten Derjenigen, die meine Platznachbarn waren; ihre laut geführten Privatgespräche ließen hierüber keinen Zweifel aufkommen. Sie kamen eben nur aus allgemeinem Berufs-Interesse in die Versammlung, nicht weil sie selber zu den Strikenden gehörten. — Ein wirklich allgemeiner Strike, einer der nicht blos „Generalstrike" genannt wird, sondern es auch thatsächlich ist, wäre für Berlin allerdings eine sehr ernsthafte Sache und vielleicht geeignet, auch übertriebene Forderungen der Gesellen durchzudrücken. Vorläufig scheint mir aber die Hoffnung auf die Erzwingung jener Forderungen noch auf sehr schwankem Grunde zu stehen. Erst wenn einmal das große Publikum seine „Milchbrötchen" und „Schrippen" beim Morgenkaffee und seine „Stullen" beim Abendbrote entbehren müßte und sich sein Unwille gegen die „hartnäckigen" Bäckermeister richtete anstatt wie jetzt eher gegen die Gesellen, erst dann dürften die letzteren wirklich Grund zu der Hoffnung haben, daß die Meister schließlich doch nachgeben müssen." Bis jetzt indeß ist diese Hoffnung weiter nichts als — „Zukunfts-Musik".

Aber lassen wir diese einmal auf sich beruhen und beschäftigen wir uns dafür lieber mit der Musik der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart! — Ich hätte Ihnen da über zwei musikalische Ereignisse von Bedeutung zu berichten und thue dies um so lieber, als ich von zwei Erfolgen zu sprechen habe, noch dazu von Erfolgen, die keineswegs über allen Zweifel hinaus sicher waren! Zunächst muß ich von dem erzählen, den der „finnische Männer-Gesang-Verein M. M." (die munteren Musikanten) in der „Philharmonie" erzielt hat. — Es ist das zwar kein überwältigender Erfolg gewesen wie der, welchen die „M. M." in Paris davontrugen (woselbst ihr Dirigent Dr. G. Sohlström sogar zum Offizier der französischen Ehrenlegion ernannt wurde), aber es war immerhin ein recht schöner Erfolg, und das ist um so höher zu veranschlagen, als wir ja in Berlin selber Männerchöre allerersten Ranges, bedeutendere selbst als in Wien haben! Diese Behauptung beruht nicht etwa auf einem unberechtigten, vaterstädtischen Lokal-Patriotismus meinerseits, sondern u. A. auf der gewiß nicht allzugern und gewiß nicht mit allzu großem, voreingenommenen Wohlwollen geschehenen Feststellung der Dresdener Kritik und des Dresdener Publikums, welche beide in ihrem Verdikt gelegentlich der vor einiger Zeit erfolgten Berliner Sängerfahrt nach dem schönen Elbflorenz einen Vergleich zwischen dem Berliner und dem Wiener Männergesange zogen und dabei den sonst ja gerade nicht sehr gern gelobten „Preißen" die Palme zuerkannten! — Aber vielleicht hat gerade der Umstand, daß Berlin auf diesem Gebiete selber Vorzügliches leistet, mit einen Grund zu dem schönen Berliner Erfolge der „M. M." gegeben: denn wir konnten eben deshalb beurtheilen, wie gut sie singen! — Natürlich hat man sich hier nicht zu solchen Entzückungs-Ausbrüchen hinreißen lassen wie in Paris — man ist hier eben weniger enthusiastisch veranlagt — und Orden wird ja der Dirigent der „M. M." in Berlin auch wohl schwerlich sammeln können.

Die „M. M." sind hier nicht als Studenten aufgetreten, wie dies nach den Vorausmeldungen doch zu erwarten gewesen wäre. Es mögen ja viele Studenten darunter sein, jedenfalls aber gehört ein beträchtlicher Theil der 90 Mitglieder dieser sich einfach als „finnischer Männerchor" bezeichnenden Gesellschaft den verschiedensten nicht-akademischen Berufen an . . . . und gerade das ist der Grund, weshalb sie uns morgen schon wieder verlassen müssen: die Beamten wie die jungen Kaufleute unter ihnen stehen vor dem Ende ihres Urlaubs! — Sie schicken übrigens bei ihren Konzerten nicht ihre ganzen 90 Mann „ins Feuer"; ich zählte nur etwa 78 auf dem Podium der „Philharmonie", vor dem blauen Vereinsbanner mit dem verschlungenen „M. M." und der darunter befindlichen, liegenden goldenen Harfe. Von den restirenden Mitgliedern waren einige als „Ordner", mit der blauweißen Schärpe umgethan, im Saale und an den Eingängen postirt, und noch andere schienen sich vorzugsweise am — Bierbüffet aufgehalten zu haben, das für sie sammt und sonders eine merkwürdige Anziehungskraft zu haben scheint! Wenn sie auch daheim die Bierbüffets so umlagern wie in den übermäßig langen Pausen ihrer hiesigen Konzerte, so läßt sich begreifen, wie der ansehnliche Umfang so mancher ihrer Mitglieder zu Stande kam! — Sie treten, am Büffet wie auf dem Podium, in tadellosem Gesellschafts-Anzuge, im schwarzen Frack und mit tief ausgeschnittener Weste auf, eine große Vereins-Kokarde mit den verschlungenen Namensbuchstaben im Knopfloch; die weiße Mütze mit schwarzem Tuchstreifen am unteren Rande und dem kleinen schwarzen Lederschirm haben sie am Büffet auf dem Kopfe, beim Singen in den Händen — im Ganzen machen sie einen feinen, vornehmen Eindruck! — Ihre Gesangsleistungen sind polyglotte, denn ihr Repertoire umfaßt außer 9 Kompositionen finnischer Musiker und 6 finnischen Volksliedern 10 Kompositionen von schwedischen Liedern resp. Volksliedern, 4 norwegische und 3 dänische Lieder, denen sie gelegentlich auch noch einige deutsche Lieder anfügen. Ja, sie singen auch manche ihrer heimischen Weisen zu einer deutschen Text-Uebersetzung. — Es sind zum Theil Balladen von Wucht und Mark, wie z. B. die von ihnen meisterhaft vorgetragene Ballade Björnstierne Björnsons „Olaf Trygvason" (in der Komposition von A. Reissiger!), zum größeren Theil aber schwermüthig-sentimentale Lieder, wie ja

troffen. Bei Verlesung desselben rief der Stadtverordnete Kunert (Berlin): „Selber kommen"! Nürnberg ist nämlich auf dem Kongresse nicht vertreten. Auch Pariser Studenten hatten ein Glückwunsch-Telegramm entsandt. Ein Delegirter aus Amerika verlas im Auftrage der 500 000 Mitglieder zählenden Amerikanischen Arbeiter-Föderation ein Schreiben, in dem betont wurde, daß die Einigkeit in der Arbeiterwelt unter allen Umständen hochzuhalten sei. In erster Reihe möge der Kongreß dahin arbeiten, daß in allen Kulturländern auf dem Wege der Gesetzgebung die achtstündige Arbeitszeit eingeführt werde. Allerdings seien auch die weitergehenden Ziele nicht aus dem Auge zu verlieren. Beifall.) Eine längere Debatte veranlaßte hierauf die Festsetzung einer Geschäftsordnung. Hierzu gehört u. A. die Ernennung von Uebersetzern, Sekretären, der Abstimmungsmodus u. s. w. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auch der cand. med. Mendelssohn, der sich im Februar 1882 in Gemeinschaft mit seiner Geliebten und mehreren anderen Sozialisten vor der Strafkammer des Land-Gerichts zu Posen wegen sozialdemokratischer Umtriebe zu verantworten hatte, auf dem Kongresse anwesend ist. Wie verlautet, ist derselbe Delegirter polnischer Sozialisten und wurde auf dem Kongreß zum Uebersetzer der polnischen Sprache ernannt. — Bezüglich des Abstimmungsmodus wurde beschlossen, nach Köpfen abzustimmen, sobald jedoch von einer Nation Widerspruch erhoben werde, dann müsse die Abstimmung nach Nationen vorgenommen werden. Auch über die Frage, zu welcher Tageszeit die Sitzungen abgehalten werden sollen, entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Von mehreren Rednern wurde der Wunsch geäußert: die Sitzungen zeitig des Morgens zu beginnen, um den auswärtigen Delegirten Gelegenheit zu geben, die Stadt Paris, deren Verhältnisse u. s. w. kennen zu lernen. — Von anderer Seite wurde die Anberaumung von Abendsitzungen empfohlen, um auch den Pariser Arbeitern, die am Tage arbeiten müssen, Gelegenheit zu geben, an den Verhandlungen des Kongresses theilzunehmen. — Abg. Bebel: Es sei selbstverständlich, daß man soweit als thunlich den Pariser Arbeitern Gelegenheit geben müsse, an den Verhandlungen des Kongresses theilzunehmen, allein es sei doch zu bedenken, daß die große Mehrzahl der Delegirten ermüdet sein werden, wenn sich die Sitzungen bis in die späte Nacht hinziehen. — Es wurde schließlich beschlossen: den Mittelweg zu wählen, d. h. theils die Sitzungen des Morgens, theils des Abends abzuhalten. — Während der Debatte über letzteren Gegenstand, erhob sich in einem Theile des Saales ein furchtbarer Lärm. Derselbe ging von einigen Franzosen aus, die sich als Anarchisten bezeichneten und dem Kongreß das Recht bestritten, im Namen der Arbeiter zu verhandeln und Beschlüsse zu fassen. Die Skandalmacher, die als Abgesandte der Possibilisten, von einigen Seiten auch als Abgesandte der Polizei bezeichnet, wurden sehr schnell aus dem Saale entfernt. — Der Vorsitzende („Bürgerpräsident") theilte hierauf mit, daß noch 20 neue Mandate, 1 aus Rußland, 1 aus Rumänien und 18 aus den französischen Departements eingetroffen seien. Im Weiteren wurde mitgetheilt, daß die Possibilisten hinter verschlossenen Thüren tagen und den Delegirten des internationalen Arbeiter-Kongresses unter nichtigen Vorwänden den Eintritt verweigern. — Der Abgeordnete Frohme mußte am Montag Abend aus Anlaß heftigen Unwohlseins die Sitzung verlassen.

In der Sitzung am Dienstag Vormittag führte Deville (Paris) den Vorsitz. Es wurde sogleich in die Debatte betreffs der Fusion mit den Possibilisten eingetreten. Die belgischen Delegirten hatten einen sehr eingehend motivirten Antrag gestellt, in welchem die Fusion dringend befürwortet wurde. Volders und D. Caesar de Paepe (Belgien) sprachen für den Antrag. Dupraix (Paris): Er müsse sich mit Entschiedenheit gegen den Antrag der belgischen Delegirten wenden. Der gegenwärtige Kongreß sei ein Arbeiter-Kongreß, zu letzterer Bezeichnung seien aber die Possibilisten nicht berechtigt, da zu ihnen viele Bourgeois, unter diesen eine Anzahl Boulangisten, gehören. — In ähnlichem Sinne äußerte sich Tressant (Lyon). — Abg. Liebknecht (Deutschland): Er sei einer Einigung mit den Possibilisten nicht abgeneigt, zumal das Gros der Possibilisten doch wohl aus Arbeitern bestehe, die trotz aller Machinationen früher oder später einsehen werden, welch' frevelhaftes Spiel mit ihnen getrieben werde. Allein obwohl er die Vereinigung sehnlichst wünsche, so möchte er nicht, daß dieselbe um jeden Preis herbeigeführt werde. Man möge nicht vergessen, daß Einigung um jeden Preis Spaltung um jeden Preis bedeute. Die Possibilisten hätten auf dem Trades-Unions-Kongreß zu London nicht den Auftrag erhalten, in diesem Jahre einen Kongreß nach Paris zu berufen, wenn es den Deutschen, Oesterreichern u. s. w. möglich gemacht worden wäre, den Kongreß zu beschicken. Alle Versuche, die Possibilisten zu einer Einigung zu bewegen, seien bisher erfolglos gewesen. Trotzdem sei er dafür, daß man nochmals einen Versuch zur Versöhnung mache. Er schlage deshalb die Annahme folgender Resolution vor: „Der Kongreß erkennt an, daß die Mitglieder der Haager Konferenz und des Pariser Organisations-Ausschusses ihren aufrichtigen Wunsch bewiesen haben, mit Bezug auf den internationalen Arbeiter-Kongreß eine Verständigung und Einigung aller sozialistischen Parteien und Arbeiter-Organisationen herbeizuführen, und bedauert, daß die im Interesse der Verständigung und Einigung gethanen Schritte bisher keinen Erfolg gehabt haben. Allein in Erwägung, daß die Einigung des Proletariats eine unerläßliche Vorbedingung der Emanzipation der Arbeit ist und daß demgemäß einem jeden Sozialdemokraten die Pflicht obliegt, nichts, was zur Beseitigung der Zwietracht beitragen kann, unversucht zu lassen, erklärt der Kongreß hiermit seine Bereitwilligkeit zur Verständigung und Einigung, falls die Gruppen des anderen Kongresses einen für alle Theile annehmbaren Beschluß in diesem Sinne fassen."

Eine Anzahl Redner, wie Morris (London), Lavigne (Bordeaux), Guesde (Paris) und auch einige Delegirte aus Deutschland wandten sich gegen den Antrag Liebknecht. Guesde bemerkte: Unsererseits ist die Herbeiführung einer Fusion bereits versucht worden, wir wollten nur abwarten, was die Possibilisten thun werden. — Die Delegirten aus Oesterreich, Cipriani und Dr. Merlino (Italien) Domela, Niewenhuis (Holland) und Christensen (Dänemark) sprachen sich für den Antrag Liebknecht aus. — Die rumänischen Delegirten bezeichneten die Fusion für wünschenswerth, erachteten aber dafür, daß die Frage bis zum nächsten internationalen Arbeiter-Kongreß zu vertagen und zur besseren Vorbereitung eine Kommission zu ernennen sei. — Auch die Delegirten aus Skandinavien sprachen gegen die Fusion. — Stadtv. Kunert (Berlin): Er werde gegen den Antrag Liebknecht stimmen; er wolle nicht einen faulen Frieden mit Leuten, deren Programm ein kleinbürgerliches, daher mit dem sozialdemokratischen Programm unvereinbar sei. — Nach längerer Debatte wurde beschlossen, über den Antrag Liebknecht nach Nationalitäten abzustimmen. Derselbe gelangte endlich mit großer Mehrheit zur Annahme. Gegen den Antrag Liebknecht stimmten u. A. 15 deutsche, darunter Kunert (Berlin) und Frau Apotheker Ihrer (Velten). — Am Dienstag Nachmittag fand eine Sonderversammlung der deutschen Delegirten unter Vorsitz des Abgeordneten Bebel statt. Zweck der Sitzung war: Vorläufige Einigung über das praktische Vorgehen bezüglich der Arbeiterschutzgesetzgebung auf dem Kongreß. Zu Referenten wurden ernannt: Abg. Bebel (Plauen bei Dresden) und Frau Zetkin (Paris). Letztere wird speziell über die Frauenfrage sprechen. — Von den Delegirten aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wird über den daselbst stattgehabten Ausstand u. s. w. berichtet werden.

Die Zahl der Delegirten ist nunmehr bis auf 403 gestiegen. Es sind auf dem Kongreß anwesend: 221 Delegirte aus Frankreich, 83 aus Deutschland, 22 aus England, 14 aus Belgien, 11 aus Italien, 8 aus Oesterreich, 3 aus Ungarn, 4 aus Holland, 6 aus Rußland, 3 aus Schweden, 1 aus Norwegen, 3 aus Dänemark, 6 aus der Schweiz, 5 aus Polen, 5 aus Rumänien, 2 aus Spanien, 1 aus Portugal, 1 aus Bulgarien, 1 aus Böhmen, 1 aus Griechenland und 2 aus Amerika. Unter den Delegirten befinden sich sämmtliche sozialdemokratischen Abgeordneten des deutschen Reichstages; 5 französische Deputirte und zwar die „Bürger" Basly, Payer, Ferroul, Cluserot und Camélinet und 5 Pariser Stadträthe; es sind das die „Bürger" Vaillant, Longuet, Humbert, Daumas und Chauvière. In der heutigen Sitzung, der Vaillant präsidirte, gelangten wiederum eine Reihe von Begrüßungs-Telegrammen zur Verlesung. — Es wurde alsdann angeregt, eine Statistik über die Bestrafungen, die die Delegirten im Kampfe für die Rechte des Proletariats bereits erlitten haben, anzustellen. Man würde daraus ersehen, daß das kämpfende Proletariat auf diesem Kongreß vertreten sei. — Cipriani (Italien) bemerkte, daß die gestern angenommene Liebknecht'sche Resolution den Possibilisten mitgetheilt worden sei. Dieselbe sei sehr günstig aufgenommen worden und es sei kein Zweifel, daß die Possibilisten diesem Kongreß entgegen kommen und die Hand zur Versöhnung bieten werden. Nun möge man hüben wie drüben alles Mißtrauen bei Seite lassen, dann werde auch die Einigung zu Stande kommen. Man dürfe der Welt nicht länger das eigenartige Schauspiel bieten, daß zwei Arbeiter-Parlamente gesondert tagen. Die Einigung könne nur das Ansehen des Kongresses erhöhen; dieselbe werde zweifellos von den Arbeitern der ganzen Welt mit Freuden begrüßt werden. (Beifall.) — Ein italienischer Delegirter, der laut Mandat den Anarchismus auf dem Kongreß zu vertreten hat, erklärte: Er fühle sich zu der Bemerkung genöthigt, daß er und seine Freunde gekommen seien, nicht um zu stören, sondern an den Arbeiten des Kongresses zum Wohle des Proletariats Theil zu nehmen. (Beifall.) — Redakteur Eduard Bernstein (London) beantragte: Die Grundlage der Vereinigung mit den Possibilisten durch eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission vorzubereiten. — Von anderer Seite wurde beantragt: die Regelung dieser Angelegenheit dem Bureau zu überlassen. Bernstein zog zu Gunsten dieses Antrages den seinigen zurück, worauf ersterer zur Annahme gelangte.

Es wurde in die eigentliche Tagesordnung, betreffend die Arbeiterschutz-Gesetzgebung eingetreten. Der Referent, Abgeordneter Bebel, bemerkte etwa Folgendes: Die gewerkschaftliche Bewegung in Deutschland habe, trotz aller Hindernisse, die man ihr in den Weg gelegt habe, ganz bedeutende Erfolge erzielt. Aber auch die politisch-proletarische Bewegung in Deutschland sei trotz aller Härten des Sozialisten-Gesetzes zu einer kolossalen Entfaltung gelangt. Es sei eigenthümlich, daß gerade in den Gebieten des kleinen Belagerungszustandes die Partei die meisten, intelligentesten und überzeugungstreuesten Anhänger habe. Wie intensiv die sozialdemokratischen Ideen bereits in das deutsche Volk gedrungen seien, das werden erst die nächsten Reichstagswahlen in Deutschland ergeben. Die Erfolge, die die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen in Deutschland erzielen werden, dürften selbst die eingeweihtesten Sozialdemokraten überraschen. Die Kapitalistenklasse arbeite ja den Sozialdemokraten wunderschön in die Hände. Der Ausstand im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier liefere ein treffendes Beispiel hierfür. Die sonst so monarchisch gesinnten Eisen- und Kohlenbarone haben selbst den Wünschen des Kaisers nicht das mindeste Gehör geschenkt. Der Redner ging alsdann auf das eigentliche Thema über und bemerkte: Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im deutschen Reichstage schon vor Jahren die Einführung von Arbeiterschutz-Gesetzen beantragt. Wenn praktische Erfolge in dieser Beziehung auch noch nicht erreicht worden seien, so sei wenigstens erzielt worden, daß alle anderen Parteien sich genöthigt sahen, den Wettlauf um die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen mitzumachen. Der Referent schlug schließlich eine Resolution vor, in welcher er u. A. einen achtstündigen Normalarbeitstag, gänzliches Verbot der industriellen Kinderarbeit, Aus-

---

Grundcharakter alles nordischen Gesanges schwermüthig ist, und nur in wenigen Piecen kommt der Humor zur Geltung. Was den Text dieser letzteren Gattung von Gesängen anlangt, so giebt er bemerkenswerthe Aufschlüsse über Das, was man in Finnland Humor nennt, oder besser gesagt, was dort zu Lande Volkshumor ist. Ich setzte zum Zwecke der Charakterisirung dieser humoristisch gemeinten Volkslieder eines derselben hierher, wobei ich allerdings nicht verschweigen will, daß auch in Deutschland der kräftige Volkshumor früherer Jahrhunderte ganz Aehnliches „gedichtet" hat wie das folgende

finnische Volkslied:

Meine Liebste, sie ist so schön,
Wenn auch bucklig und mager.
Hei tuulia illalla,
Wenn auch bucklig und mager!
Sieh, wie ihr Auge strahlet blau,
Wenn's auch immer man schielet. (!)
Hei tuulia illalla,
Wenn's auch immer man schielet!
's lacht mich ein schönes Mündchen an,
Wenn auch von anderthalb Ellen.
Hei tuulia illalla,
Wenn auch von anderthalb Ellen!

Das ist eine Probe finnischen Volkshumors. Gesungen wurde auch dieses Lied vorzüglich, nur ergab sich dabei, daß in der Melodie von Humor auch absolut garnichts zu spüren war. — Ich darf schließlich nicht unterlassen zu bekennen, daß der Gesang dieser Finnen, so schön er ist, auf die Dauer doch etwas Eintöniges bekommt, denn abgesehen davon, daß er, wie vorhin angeführt, gleich allem übrigen nordischen Chorgesange fast durchweg schwermüthig ist (was ja allein schon hinreichen würde, ihn monoton zu machen) legt er, wiederum gleich allem nordischen Chorgesange, den Hauptaccent auf das dynamische Element, auf das An- und Abschwellen der Tonstärke. Und so herrlich es klingt, dieses Beginnen im sanften Piano, das Sich-Steigern bis zum Fortissimo und dann wieder das allmählige Zurücksinken in geringere Tonstärken, bis das ganze Lied (oder auch die einzelne musikalische Phrase des Liedes) im geflüsterten, fast nur hingehauchten Pianissimo verhallt — so zauberhaft es klingt, wenn man es ein- auch zweimal hört: es wird sehr eintönig, wenn man es den ganzen Abend lang anhören muß! — Das hat denn auch ein nicht kleiner Theil des Publikums empfunden: es verließ in Schaaren den Saal nach dem zweiten Theil und „schenkte" sich den dritten, trotzdem es nach den vorangegangenen Piecen so stark applaudirt hatte, daß die „M. M." mehrfach mit „Zugaben" herausrücken mußten!

Was nun den zweiten musikalischen Erfolg dieser Woche anlangt, so erzielte ihn die Neubearbeitung eines Jünglingswerkes von Karl Maria v. Weber, die romantische Oper „Silvana". — Das Opus hat merkwürdige Schicksale durchgemacht. Weber komponirte es in seinem 14. Lebensjahre auf einen von Steinsberg (nach einem „Ritterromane" verfaßten) Text und ließ die Oper unter dem Titel „Das stumme Waldmädchen" in Chemnitz und darauf in Freiburg aufführen, ohne sonderliche Erfolge zu erzielen. In Stuttgart ließ er dann von einem ehemaligen Offizier (Karl Hiemer) den Text umarbeiten, komponirte die Oper um 1810 und ließ sie 1812 am Berliner Opernhaus aufführen, nachdem sie in Frankfurt a. M. einen Erfolg wenigstens beim kunstsinnigen Publikum davongetragen hatte. Später, 1858, wurde sie dann im jetzigen Krollschen Theater wieder aufgeführt und zum dritten Male „als Novität für Berlin" am vorigen Mittwoch an derselben Krollschen Bühne — allerdings wieder in einer neuen Bearbeitung! — Der Text ist jetzt wenigstens einigermaßen erträglich und würde wahrscheinlich gut sein, wenn der Bearbeiter, Ernst Pasqué, nicht gezwungen gewesen wäre, die alte Grundlage der Handlung beizubehalten. Sie hat nunmehr folgende Gestaltung: In Form eines scenischen Prologes schildert uns „die Sage", wie die Brüder Grafen Sternberg, welche auf benachbarten Burgen am Rhein saßen, einander tödtlich haßten. Der eine der Brüder, der jähzornige Graf Boland, überfiel die Burg des verhaßten Bruders und erschlug ihn. Er wähnte auch Weib und Kind des Bruders umgekommen; aber wenigstens das Kind, ein Mädchen, wurde gerettet und von der mächtigen Waldfee Dryada einem Köhler zur Pflege anvertraut. — Bis dahin geht der Prolog. Nun setzt die eigentliche Handlung ein: Bolands Sohn, Graf Roland, sieht auf der Jagd des Köhlers Kind; er verliebt sich in die holderblühte Silvana und will sie heirathen. Er führt sie auf das väterliche Schloß. Aber nicht dorten stellt er die Braut dem Vater vor (der gerade das Zimmer verläßt, bevor es Silvana betritt), sondern erst während des Hochzeitszuges (!) mitten im Getriebe eines Volksfestes an den Ufern des Rheins. Aber inzwischen ist in seinem Herzen die Eifersucht rege geworden, weil er einen fahrenden Sänger bei seiner Braut gesehen. Dieser ist aber kein anderer als das verkleidete „Waldweiblein", und dieses wieder niemand anders, als die Fee „Dryada", welche sich Silvanas annimmt. Jetzt, bei dem Brautzuge, erscheint sie wieder, verkündigt ihrem Schützling harte Prüfungen, verbietet Silvana, von ihr, der Dryada, ein Sterbenswörtchen zu sagen, und singt nun dem alten Grafen eine Ballade von zwei feindlichen Brüdern vor (ganz wie Hamlet seinem Ohm einen Spiegel der eigenen Thaten durch ein Theaterstück vorhält). Der Graf will den Sänger tödten, Silvana wirft sich dazwischen, und alle drei: Silvana, ihr Vater und der Sänger, werden ins Gefängniß geworfen! Der letztere verschwindet daraus — und so ist Zauberei im Spiele! Ein sehr kurioses Richterkollegium verurtheilt Silvana und überliefert sie einem ebenso kuriosen Henker — aber Dryada befreit sie (nachdem sie ihr in einem poetisch schön gedachten und wirklich auch poetisch-feeriemäßig inscenirten Traume ihr Glück vorausgezeigt hat), indem sie in einem Liede dem alten, von Reue gefolterten Grafen verkündet, wer Silvana ist, und ihn bewegt, den Bund der Liebenden zu segnen. — Es folgt nun ein Epilog, der uns eine wunderschöne Rheinlandschaft zeigt, inmitten deren die „Sage" unter einem breitästigen Baume dem aufhorchenden Repräsentanten des deutschen Volkes die Wundermären der deutschen Sagenwelt und die Poesie des Rheinlandes preist. — Man sieht, der Text ist feeriemäßig und opernhaft unwahrscheinlich; er zeigt eine unlogische Verknüpfung der Geschehnisse, wie sie heute nur noch dann ohne Protest hingenommen wird, wenn ein großer Name Achtung und Rücksichtnahme gebietet! — Was die Musik angeht, so ließ der erste Akt, ja auch noch die erste Hälfte des zweiten die Befürchtung eines starken Fiaskos wach werden. Von da an aber nahm sie unser Interesse je länger desto lebhafter in Anspruch. Sie ist ganz von Weber selber geschrieben, wenn auch nicht in allen ihren Theilen gerade für diese Oper! Die Textumarbeitung hatte nämlich auch eine Vermehrung der Musiknummern bedingt, und so mußte der Bearbeiter, Kapellmeister Ferdinand Langer, sich dazu entschließen, aus den hinterlassenen Weber'schen Schätzen das auszuwählen, was zur musikalischen Illustrirung der Textzusätze passend schien. Im Allgemeinen hat er mit musikalischer Feinfühligkeit seine Wahl getroffen. Nur in einem Punkte kann ich (für meine Person im Gegensatz zu dem sehr damit einverstanden gewesenen Publikum) sein Vorgehen nicht gut heißen: er fügte die „Aufforderung zum Tanz" ein, und läßt sie während des Festes vom Ballet tanzen! Nun charakterisirt ja die „Aufforderung zum Tanz" eben das Tanzen — wenn man sie wieder durch choreographische Illustrirung charakterisirt, so ist das ein ästhetisches Tohuwabohu! Ich bin aber gezwungen zu sagen, daß das Publikum ganz zufrieden mit dieser Einfügung war! — Die Musik zur Oper als Ganzes betrachtet zeigt uns keineswegs den Weber des „Freischütz"; sie hat sehr schwache Partien (namentlich schwach ist die geradezu kindliche Ouvertüre), ferner viele Stellen, die sich wie Reminiscenzen an nicht-Webersche Musik anhören, daneben aber einzelne Partien, die höchst melodiös sind, z. B. die Ballade des fahrenden Sängers, dann die ganze Musik zum Rheinfeste, die beiden Lieder des Köhlers (eine gute humoristische Figur) und schließlich die Chöre des vierten Aktes. — Gesungen und dargestellt wurde die Oper im Ganzen recht gut. Die „Silvana" gab Frau Hadinger trefflich; nur sah sie in ihrem sauberen, netten, blumenbekränzten Kleidchen nicht wie ein Mädel aus, das in einer Köhlerhütte lebt, sondern wie eine griechische Göttin, sie stach ungeheuer gegen den fast allzu realistisch mit Fuß langen Löchern im Hemde auftretenden Köhler, ihren Pflegevater ab! Dieser wurde ausgezeichnet repräsentirt von Dr. Basch. Auch Frau Heink als Dryade war gesanglich recht brav. — Inszenirt war die Oper überraschend gut, in mehreren Szenen höchst poetisch; schade daß der Schlußakt durch einen Strike zweier Zwischenvorhänge geschädigt wurde. Der Erfolg wäre ohne dies fatale Vorkommniß sicher ein noch größerer gewesen als er ohnehin war und bei den Wiederholungen des Werkes (für dessen Aufführung man dem Direktor Josef Engel aufrichtig dankbar sein muß) sicher sein wird.

---

dehnung der Fabrikinspektion auf die Haus-Industrie, eine Statistik der Arbeiterverhältnisse, Erweiterung des Koalitionsrechts u. s. w. verlangte. Die traurige soziale Lage der Menschheit müsse aus dem Dunkel an die Tageshelle hervorgeholt werden. Auch müsse die Arbeiterklasse ihre Organisation und ihre Kampfmittel vervollständigen, um die auf dem internationalen Kongresse gefaßten Beschlüsse in Thaten verwandeln zu können. Auch die internationale Organisation müsse mehr und mehr befestigt werden, damit der nächste internationale Kongreß die Möglichkeit eines leichteren und erfolgreicheren Arbeitens gewähre. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Als Vaillant diese in deutscher Sprache gehaltene Rede ins Französische übersetzte, wurde er von den Franzosen mehrfach durch stürmischen Beifall unterbrochen. — Dasselbe geschah Seitens der Engländer bei der Uebersetzung in die englische Sprache.

Die Sitzung wurde danach geschlossen und die nächste Sitzung auf Abends 8½ Uhr anberaumt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Liegnitz,** 17. Juli. [Preßprozeß.] In der heutigen Sitzung der Ferien-Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts wurde wider den Redakteur Dr. Heinrich Rosenberg von hier wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck verhandelt. Der Angeklagte, verantwortlicher Redakteur des hiesigen „Anzeigers", ist beschuldigt, in Nr. 306 des genannten Blattes vom 30. Dezember 1888 in dem Feuilleton „Kreuz und Quer" in einer Schilderung des Verfahrens gegen Geheimrath Geffcken den Fürsten Bismarck beleidigt zu haben. In der Sitzung der hiesigen Strafkammer vom 3. April d. J. war der Angeklagte freigesprochen worden. Hiergegen hatte die Staatsanwaltschaft beim Reichsgericht Revision eingelegt. Dieses hob in der Sitzung vom 4. Juni d. J. das freisprechende Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht zurück. In der heutigen Verhandlung blieb der Angeklagte bei der Behauptung, daß ihm die Absicht der Beleidigung des Fürsten Bismarck völlig fern gelegen habe, und daß in dem betreffenden Artikel auch keine Beleidigung enthalten sei. Der Staatsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte schon mehrmals wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck vorbestraft ist, 4 Monate Gefängniß, Publikationsbefugniß und Vernichtung der Platten und Formen der betreffenden Nummer des „Liegnitzer Anzeigers". Der Gerichtshof hielt jedoch auch in der heutigen Sitzung die Schuld des Angeklagten nicht für erwiesen und sprach, wie das „L. T." meldet, denselben frei.

Lokales

Posen, 20. Juli.

8. **Aus dem Polizeiberichte.** Beschlagnahmt und vernichtet wurden gestern Vormittag auf dem Marktplatze 3 todte schon in Verwesung übergegangene Hühner von auswärtigen Händlern; beschlagnahmt wurden ferner zwei trichinöse Schweine bei hiesigen Fleischern. — Verhaftet wurden gestern im Laufe des Tages 4 Bettler und ein Schüler wegen obdachlosen Umhertreibens. Gefunden ein schwarzer, innen mit Gummi ausgelegter Badebeutel. Zugelaufen ein Mopshund in Jersitz.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 19. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Die Zufuhr blieb mäßig. In langsamem Handel wurden die Preise wenig geändert. Wild und Geflügel. Hochwild knapp und gesucht, Preise ziehen an. Geflügel sehr reichlich und schwer unterzubringen. Butter u. Käse. Günstiges Geschäft zu festen Preisen. Fische. Knappe nicht ausreichende Zufuhr. Das Geschäft war lebhaft, Aale und Seefische höher bezahlt. Gemüse. Gurken noch weiter herunter. Der Absatz stockt in Folge des kalten Wetters. Obst. Mattes Geschäft in kleinem Obst. Aepfel und Birnen knapp, Zufuhr erwünscht. Südfrüchte. Zitronen billiger.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—60, IIa 42—48, IIIa 34—38, Kalbfleisch Ia 50—60, IIa 38—48, Hammelfleisch Ia 46—50, IIa 38—46, Schweinefleisch 48—58 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 70—90 M., Speck, ger. 60—68 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,60, Rothwild per ½ Kilo 0,42—0,50, Rehwild Ia. 0,75—0,85, IIa. bis 0,70, Wildschweine 0,20—0,40, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 1,00—1,30, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,30, do. junge 0,35—0,75, Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 58—64, Zander 100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 75—80 M., Bleie kleine — M., Aland 53 M., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 42 M., Aale, große 130 M., do. mittelgroße 115 M., do. kleine 67—89 M. Krebse, große, p. Schock 7,50—10 M., mittelgr. 3—5 M., do. kleine 10 Centimeter 1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 107—110 M., IIa. 100—105, schlesische, pommersche und posensche Ia. 105,00—108,00, do. do. IIa. 98,00—103,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85 — 90, — Eier. Hochprima Eier 2,40 M., Prima do. 2,30, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 3,00 M., do. Rosen- 1—1,25 M., hiesige neue per 50 Liter 1,50 M., Malta-Kartoffeln — M., Zwiebeln, 4,00 — 5,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,15 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 50 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75—1 M., Schoten, per Schffl. 4—6 M., Kochäpfel 6—12, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,50—8 Mk., Eßbirnen 10—11 M. Kirschen, Werdersche per Tiene 1,20—2,50 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene 2,00—2,25 M.

Breslau, 19. Juli, 9½ Uhr Vormittags. Der Verkehr am heutigen Markte konnte wegen überaus schwacher Zufuhr keine größere Ausdehnung erlangen. Stimmung fest.

Weizen fester, per 100 Kilogramm schlesischer weißer 16 30 bis 17,40 bis 18,00 Mark, gelber 16,20—17,30—17 90 Mark feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen höher, per 100 Kilogramm 14,50 bis 14,90 bis 15,10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste fest, per 100 Kilogr. 14,70—15,10, weiße 15,00—16,00 M. — Hafer unverändert, per 100 Kilogramm 15,20—15,60—16,00 Mark. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 12,00—12,50—13,00 M. — Erbsen höher, per 100 Kilogramm 11,75—12,00—12,50 Mark, Viktoria- 15,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen unverändert, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogramm gelbe 7,00—8,00—9—11,00—11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50—9,50 Mark. — Wicken unverändert, per 100 Kilogr. 13,50 bis 14,50—15,50 Mark. — Oelsaaten höher. — Schlaglein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 32,25 bis 30,75—29,00 M., Winterrübsen 31,75—30,00—28,50 Mark. — Hanfsamen steigend, 15,00—16,00—17,50 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schlesischer 15,25—16,00 Mark, fremder 14,50 bis 15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,57—15,50 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 M. Kleesamen, weißer neuer, 40—45—50—53 Mark. — Mehl höher, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 M. Hausbacken- 23 25—23,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00—10,40 M., Weizenkleie 8,30 bis 8,80 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	18. Juli.	19. Juli.
Fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	37,00 M.
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	35,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 19. Juli: Still.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	18. Juli.	19. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	28,50 M. nom.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	17,80—20,50 M.	17,80—20,50 M.

Tendenz am 19. Juli: Still.

Wochenumsatz 3400 Zentner

Stettin, 19. Juli. [An der Börse.] Wetter: Bewölkt. Temperatur + 16 Grad Reaum., Barom. 28,3. Wind: W.

Weizen matt, per 1000 Kilo loko 172—179 M., per Juli und Juli-August 181 M. nom., per September-Oktober 185 M. Br., per Oktober-November 186 M. Br. — Roggen matt, 1000 Kilo loko 143 bis 150 M., per Juli und Juli-August 153 M. nom., per September-Oktober 155,5—154,5 M. bez., per Oktober-November 157—155,5 M. bez., per November-Dezember 157 M. bez., Br. u. Gd. — Gerste ohne Handel. — Hafer fest, per 1000 Kilo loko 147—154 M. — Winterrübsen fest, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 288 bis 296 M. — Winterraps fest, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 292—301 M. — Rüböl höher, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 65 M. Br., per Juli 64 M. Br., per September-Oktober 63 M. Br. — Spiritus fester, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 56 M. bez., 50er 55,8 M. nom., per Juli-August 70er 34,8 M. nom., per August-September 70er 34,8—35 M. bez., per September-Oktober 70er 34,7 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 181 M., Roggen 153 M., Rüböl 64 M.

(Ostsee-Ztg.)

Danzig, 19. Juli. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. Wind: W.

Weizen. Inländischer vernachlässigt und nur billiger verkäuflich. Transitweizen in matter Stimmung und waren Preise mit Ausnahme für feine hochbunte Qualitäten niedriger. Bezahlt wurde für inländischen weiß 130 Pfd. 183 Mk., für polnischen zum Transit bunt krank 124/5 Pfd. 128 M., bunt 122 Pfd. 130 M., 125 Pfd. 132 M., glasig 126 Pfd. 138 Mk., gutbunt 133 Pfd. 145 M., hell 127 Pfd. 142 Mk., hochbunt glasig 129 Pfd. 146 M., für russischen zum Transit hochbunt 130/1 Pfd. 145 Mk., mild roth 131 Pfd. 139 M., streng roth 125/6 Pfd. 132 Mk., 132 Pfd. 139 Mk. per Tonne. Termine: Juli-August transit 139 M. Br., September-Oktober transit 139 M. Br., 138½ M. Gd., zum freien Verkehr 177 M. Gd., Oktober-November transit 139½ Mk. Br., 139 Mk. Gd., November-Dezember transit 140 Mk. bezahlt, April-Mai transit 143½ M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 137 M.

Roggen matt. Inländischer frisch 116 Pfd. 137 M., russischer zum Transit 121 Pfd. 95 M., 122 Pfd. 94 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: Juli-August inländ. 142 M. Gd., September-Oktober inländischer 143 M. Br., 142 M. Gd., unterpoln. 101 M. Gd., transit 101 M. bez. und Br., 100½ M. Gd., per Oktober-November inländisch 143½ M. Br., 142½ M. Gd., transit 101 M. bez. Regulirungspreis inländisch 143 M., unterpolnisch 96 M., transit 95 Mark.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit 102/3 Pfd. 86 M., 108/9 Pfd. etwas Geruch 88 M. per Tonne. — Hafer inländischer fein 156 M. per Tonne bezahlt. — Rübsen theurer. Inländischer 280 M., polnischer zum Transit 263, 265 M. per Tonne gehandelt. — Raps gleichfalls theurer, 293, 295 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,17½, 4,20, 4,22½ M., feine 4, 4,17½ M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 54¾ M. Gd., nicht kontingentirter 34¾ M. Gd.

** **Paris,** 18. Juli. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,217,013,000	Zun.	6,243,000	Frks.
do. in Silber	1,252,128,000	Zun.	659,000	"
Portef. der Hauptb. u. der Filialen	655,423,000	Abn.	1,395,000	"
Notenumlauf	2,889,330,000	Zun.	12,390,000	"
Lauf. Rechn. d. Priv.	494,216,000	Abn.	11,698,000	"
Guthaben des Staatsschatzes	235,023,000	Zun.	7,582,000	"
Ges.-Vorschüsse	266,581,000	Abn.	2,843,000	"
Zins- und Diskont-Erträgnisse	2,000,000	Zun.	500,000	"

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 85,46.

Berlin, 20. Juli. Wetter: Bedeckt.

Newyork, 19. Juli. Rother Winterweizen ruhig, per Juli 88¼, per August 85½, per Dezember —

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 20. Juli. Die Boulangisten in Marseille haben in einer Versammlung beschlossen, Boulanger in vier Stadtbezirken als Kandidaten für den Generalrath aufzustellen. Wie es heißt, wird Boulanger in den nächsten Tagen ein zweites Manifest erlassen.

London, 20. Juli. Bei der Ersatzwahl eines Unterhausmitgliedes für Marylebone an Stelle Beresfords wurde der Konservative Boulnois mit 2579 Stimmen gewählt. Der Gladstonianer Glower erhielt 2086 Stimmen. Die konservative Mehrheit ist jedoch gegen die letzte Wahl um 1000 Stimmen geringer.

Petersbrug, 20. Juli. Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, der Oheim des Kaisers, der sich gegenwärtig in Pawlowsk bei Petersburg aufhält, hat in Folge einer leichten Paralyse der rechten Gesichtsseite und der Extremitäten die Sprache verloren.

Rom, 20. Juli. Die „Riforma" hält das Gerücht von der Abreise des Papstes für ein mehrfach gebrauchtes Schreckmittel; aber selbst bei einem wirklichen Eintreten der Abreise würde Italien seine Ruhe nicht verlieren. Es sei kaum zu glauben, daß irgend eine auswärtige Macht den Vatican auf diesen Weg drängen wolle, um Italien Verlegenheiten zu bereiten. Die „Riforma" erinnert an die Flucht Pius' IX., deren Folgen für den Vatikan keineswegs günstig gewesen seien. Es knüpfe sich an die Flucht die Idee, den Papst mit Waffengewalt zurückzuführen, um dessen weltliche Herrschaft wieder aufzurichten und die Einheit Italiens zu zerstören; es würde dieses aber nur das Signal zu einem allgemeinen Kriege sein.

Börse zu Posen.

Posen, 20. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,40, (70er) 34,60. (Loko ohne Faß) (50er) 54,40, (70er) 34,60.

Posen, 20. Juli. [Börsenbericht.]

Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 54,50, (70er) 34,70.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 20. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 19		Not.	v. 19.
Weizen schwach			**Spiritus** matt		
pr. Juli-August	188 —	188 50	**unverst.** mit Abgabe		
" Sept.-Oktober	188 25	188 —	v. **50 M.** loco o. F.	56 —	56 —
" Novem.-Dezbr.	190 25	190 —	" Juli-August	54 50	54 50
Roggen schwach			" Septbr.-Oktober	54 40	54 50
" Juli-August	— —	— —	**unverst.** mit Abgabe		
" Sept.-Oktober	156 75	156 75	v. **70 M.** loco o. F.	36 30	36 30
" Novem.-Dezbr.	160 —	159 75	" August-Septbr.	35 70	35 90
Rüböl flauer			" Septbr.-Oktober	34 50	34 70
pr. Sept.-Oktober	62 —	63 —	" September	36 10	36 20
Hafer fest			" Novem.-Dezbr.	33 60	33 80
pr. Sept.-Oktober	146 50	146 —			

Kündig. in **Roggen** — Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 20,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 20	104 20	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 30	96 10
Konsolidirte 4% Anl.	107 20	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 —	63 —
Pos. 4% Pfandbr.	101 60	101 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 —	56 80
Pos. 3½% Pfandbr.	101 25	101 30	Ungar. 4% Goldrente	85 60	85 90
Pos. Rentenbriefe	105 60	105 90	Oestr. Kred. Akt. ultimo	162 80	162 60
Oestr. Banknoten	171 95	171 50	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	95 —	94 80
Oestr. Silberrente	72 80	72 80	Lombarden ultimo	52 20	52 50
Russ. Banknoten	209 40	208 50	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	102 —	fest		

Ostpr. Südb. E. St. A.	104 40	104 —	Pos. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Mainz Ludwighf. dto.	124 —	124 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	69 40	68 90	Pos. Spritfabr. B. A.	115 40	115 25
Mekl. Franzb. Friedr.	165 —	64 50	Berl Handelsgesellsch	169 —	168 80
Warsch.-Wien. E. S. A.	213 90	212 25	Deutsche B. Akt.	169 50	169 —
Galizier E. St. Akt.	82 60	82 60	Diskonto Kommandit	228 20	227 80
Russ 4% konf. Anl. 1880	90 —	89 80	Königs- u. Laurahütte	135 50	135 50
dto. 6% Goldrente	111 80	111 75	Dortm. St. Pr. La. A.	91 5	90 90
dto. zw. Orient. Anl.	64 40	63 90	Inowrazl. Steinsalz.	52 70	53 25
dto. Präm.-Anl. 1866	158 75	157 90	Schwarzkopf	101 25	101 —
Italienische Rente	95 —	95 50	Bochumer	210 20	209 70
Rum. 6% Anl. 1880	107 —	107 —	Gruson	273 25	270 50

Nachbörse: Staatsbahn 95 — Kredit 162 80 Diskonto-Kom. 228 50 Russische Noten 209 50 (ultimo)

Stettin, den 20. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 19.		Not.	v. 19.
Weizen befestigend			**Spiritus** behauptet		
Juli-Aug. a. Usance	180 —	181 —	**unverst.** mit Abgabe		
Juli-Aug. neue "	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 90	55 80
Sept.-Okt. a. Usance	184 50	185 —	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue "	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	36 10	36 —
Roggen fest			pr. Juli-August	34 80	34 80
Juli-Aug. a. Usance	153 —	153 —	pr. Septemb.-Oktbr.	34 70	34 70
Juli-Aug. neue "	— —	— —	**Rüböl** ruhig		
Sept.-Okt. a. Usance	154 75	154 50	pr. Septemb.-Oktbr.	63 —	63 —
Sept.-Okt. neue "	— —	— —	**Petroleum** ruhig	11 95	11 95

Petroleum loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 19. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	759	WSW 3	Regen	11
Aberdeen	755	W 1	wolkig	13
Christiansund	762	WSW 4	Regen	10
Kopenhagen	756	W 4	wolkig	13
Stockholm	748	WSW 4	bedeckt	14
Haparanda	754	SO 4	Regen	13
Petersburg	755	SSW 2	bedeckt	16
Moskau	763	OSO 1	heiter	15
Cork, Queenst	760	NNW 1	wolkig	13
Cherbourg	761	S 2	heiter	15
Helder	760	W 1	wolkenlos	15
Sylt	758	WNW 3	halb bedeckt	15
Hamburg	761	WSW 4	bedeckt	14
Swinemünde	760	WSW 4	heiter	15
Neufahrwasser	758	WSW 4	wolkig	15
Memel	756	WSW 5	halb bedeckt	15
Paris	—			
Münster	761	SW 1	bedeckt	13
Karlsruhe	—			
Wiesbaden	762	NW 1	wolkenlos	13
München	763	O 1	wolkenlos	14
Chemnitz	763	W 2	wolkig	13
Berlin	762	WNW 4	heiter	15
Wien	—			
Breslau	763	WSW 1	wolkenlos	14
Ile d'Aix	—			
Nizza	—			
Triest	—			

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das gestern erwähnte Minimum ist nordnordostwärts nach dem Bottnischen Busen hin fortgeschritten, stürmisches Wetter daselbst veranlassend. Ueber Großbritannien ist das Barometer gefallen und deutet sich das Herannahen einer neuen Depression im Westen an. Bei sonach niedrigem Luftdruck über dem nördlichen Europa wehen mäßige, an der ostdeutschen Küste noch stellenweise starke, vorwiegend westliche Winde über Central-Europa. Ueber Deutschland tritt zunächst Aufklären ein, bei ein wenig steigender Temperatur. In Nord-Deutschland fiel gestern vielfach Regen. **Deutsche Seewarte.**

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 19. Juli Abends: 16,1 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 19. Juli Mittags 0,22 Meter.
" " 20. " Morgens 0,22 "
" " 20. " Mittags 0,22 "

... von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.